

mayführung Siedlung Römerstadt

ernst-may-gesellschaft

frankfurt am main

01

Bauzeit: 1927-28
Bauherr: Mietheim AG (AG f. kl. Wohnungen)
Programm: 1220 Wohnungen, davon 553 Einfamilienhäuser
Gesamtplan: Ernst May, Herbert Boehm, Wolfgang Bangert
Architekten: Siedlung: Ernst May, Carl-Hermann Rudloff, Karl Blattner,
Gustav Schaupp, Franz Schuster
Schule: Martin Elsaesser, Walter Schütte
Gartengestaltung: Leberecht Migge

Die Römerstadt ist ein Teil des von Ludwig Landmann und Ernst May in den Jahren 1925-30 konzipierten Neuen Frankfurt, das mit der notwendigen Stadterweiterung neue Möglichkeiten schaffen wollte, nicht nur die Lebensbedingungen in der Großstadt zu verbessern, sondern auch neue Lebenszusammenhänge für alle Schichten der

Abb. 1 Lageplan, Isometrie



Gesellschaft zu schaffen.

Die Siedlung Römerstadt

Die Römerstadt ist Teil der Bebauung des nördlichen Talhangs der Nidda. Sie erstreckt sich in einer Ausdehnung von 1.5 km parallel zum Fluss von Praunheim bis Heddenheim auf dem Areal der Römersiedlung Nida. Die Hauszeilen sind terrassenförmig angeordnet und über die ganze Länge der Siedlung hin auf der Flussseite basteiartig von einer Mauer umfasst, die den Blick ins Tal freigibt. Längs der Stützmauer erstrecken sich Schrebergärten.

Abb. 2 Historisches Luftbild



ernst-may-gesellschaft e.v.
ernst-may-haus
im burgfeld 136
d-60439 frankfurt am main

post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de

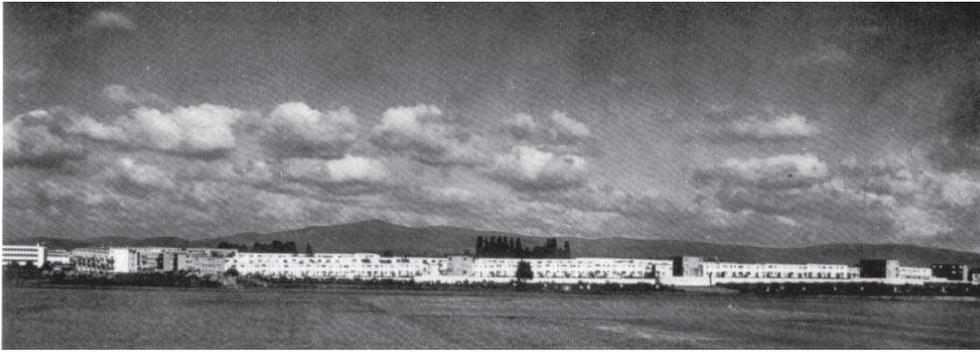


Abb. 3 Historische Ansicht von der Nidda-Aue

02

Die Häuser sind größtenteils Einfamilienhäuser, in Einzelfällen auch Zweifamilienhäuser mit getrenntem Eingang für jede Wohnung. Sowohl den Einfamilienhäusern als auch den Stockwerkbauten wurden Gärten direkt am Haus zugeordnet, niedrige Hecken grenzten die Parzellen untereinander ab, die Zahl der Beete, Sträucher und die Bepflanzung wurden festgelegt. Für die in Mehrgeschoss-Reihenhäusern an den breiteren Straßen Wohnenden bestand die Möglichkeit, einen Garten an der Stützmauer zu pachten. Im Mittelpunkt (in west-östlicher Richtung), an der Hadrian-Straße, waren die für die Versorgung der Siedlung notwendigen Läden untergebracht.

Straßenzüge, Häuser, äußere Gestaltung

Von den Niddawiesen aus gesehen, erinnert die Terrassenbauweise der Römerstadt mit ihren Bastionen und dem auf die Ferne wirkenden weißen Verputz, an mittelalterliche Relikte etwa in Norditalien, beim Näher kommen wird daraus die Trabantenstadt des 20. Jahrhunderts. Diese lag mit der Straße in der Römerstadt als nördlicher Tangente und zugleich als Eingang in die Siedlung zur Bauzeit am äußersten nördlichen Stadtrand. Die von ihr am Friedhof südwärts abzweigende Hadrianstraße teilt als S-förmige Nord-Süd-Verbindung die Siedlung in einen westlichen Teil mit parallelen geraden Straßen und einen östlichen mit gekurvter Straßenführung. Der geschwungene 4-geschossige Baublock auf der Westseite erfuhr mit seinem beidseitig halbkreisförmigen Abschluss eine an ein Schiff erinnernde besondere Gestaltung. Die übrige Bebauung erfolgte in harmonischer Mischung aus 2-geschossigen Ein- und 3- und 4-geschossigen Mehrfamilienhäusern, letztere besonders an der westlichen Begrenzung und an der Hadrianstraße. Überwiegend wurden Wohnungen mit 4 Zimmern gebaut, in den Stockwerkbauten auch solche mit 2 oder 3 Zimmern. Alle Wohnungen wurden mit Küche und Bad, Zentralheizung, Warmwasserversorgung und Radioanschluss ausgestattet. Sie waren (erstmalig in Deutschland!) unter Verwendung von billigem Nachtstrom voll elektrifiziert.

Das Geheimnis der raschen Realisierung der May'schen Projekte war der Übergang vom individuellen Hausbau zur Massenproduktion auf der Basis von normierten



Keller

Erdgeschoß

Obergeschoß

Abb. 4 Reihenhaus ‚Im Burgfeld‘ Nordlage, 88 qm

Abb. 5 (links) Volksschule, heute
,Geschwister-Scholl-Schule'



Abb. 6 (rechts) Kopfbau mit Läden,
Hadrianstraße



Typengrundrissen und zumindest partieller Fertigbauweise in stadteigenen Produktionsstätten nach dem Prinzip maximaler Wirtschaftlichkeit und Wohnlichkeit bei optimaler Nutzung einer minimalen Wohnraumfläche. Entscheidend für die Typisierung waren Familiengröße, Alter der Kinder und das Zusammenleben mehrerer Generationen. Grundprinzipien sind: Hauswirtschaft mit minimaler Kraft- und Weg-Aufwand (Frankfurter Küche), optimale Lichtverhältnisse, Wohnraum als Hauptaufenthaltsraum, hinreichende Zahl von Zimmern zur Trennung von Eltern und größeren Kindern, Ausstattung mit angemessenem Kellerraum, WC, Dusche und/oder Bad. Individuelle Modifikationen waren nicht vorgesehen. Einzig die 3-geschossigen Kopfbauten vor den Einfamilienzeilen erhielten einen eigenen Charakter hinsichtlich Fensteranordnung und Treppenhaus, ähnlich die Ostseite der Hadrianstraße (Treppenhäuser, Dachterrassen, gartenseitige Balkone). Hier befindet sich in zentraler Lage, nach Süden offen, die ehemalige Volksschule (Architekt: Martin Elsaesser), heute Geschwister-Scholl-Schule (Realschule). Die von May geplante Kirche als nördliche Höhenbekrönung wurde nicht realisiert. Die gesamte Siedlung wurde in Ziegelbauweise errichtet, die Flachdächer in Holzkonstruktion. Die Farben der Häuser gehorchten dem Prinzip: nach der Ferne wirkendes Weiß (s.oben), in den Innenbereichen der Siedlung: farbig (von gelblich-weiß bis rot oder rotbraun), Holzwerk: blau.

Innenausbau, Einrichtung, „Frankfurter Küche“

Der Innenausbau der Römerstadt während der Wirtschaftskrise (1929) zwang zur Standardisierung und Vereinfachung von Bauteilen und Einrichtungsgegenständen. Die entsprechenden Platten-, Tür- und Möbelfabriken wurden von der „Städtischen Zentrale für Erwerbslose“ versorgt, den Vertrieb übernahm die „Städtische Hausrat GmbH“. Die Möbelproduktion war erforderlich, weil übliche Garnituren in den reduzierten Grundrissen keinen Platz fanden. Das von Franz Schuster und Ferdinand Kramer entworfene Möbel-Programm war extrem schlicht. Die zugehörige Frankfurter Küche von Margarete Schütte-Lihotzky ist nach dem Prinzip des Mitropa Speisewagens mit dem Ziel minimalen Leerlaufs auf circa 7 m² ergonomisch „als Drehscheibe der sparsamsten Bewegungen“ optimiert.

Abb. 7 (links) Grundriss einer
Frankfurter Küche

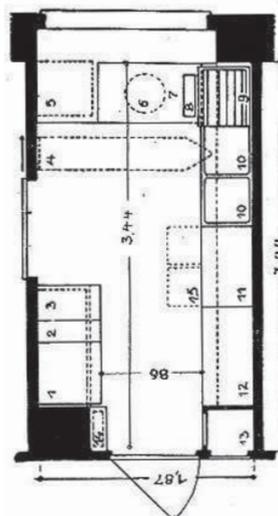


Abb. 8 (rechts) Historische
Aufnahme einer Frankfurter Küche





Abb. 9 Im Burgfeld

Gärten und Grünanlagen

Nach Ernst Mays und Leberecht Migges Ideen sollte die Begrünung im Neuen Frankfurt neben ästhetischen Gesichtspunkten sowohl der Erholung als auch der Versorgung mit Gemüse und Obst durch die Bewohner dienen. In der Römerstadt liegt die Originalität der Gartengestaltung darin, dass die Straßenzüge asymmetrisch auf der einen Seite von begrasteten Vorgärten flankiert sind, während die andere mit einer hohen Mauer von der dem Hause nahen Straße abgeschirmt ist. Auf der Südseite der jeweils nördlichen Hauszeilen sorgen die tiefen vorderen Vorgärten für eine günstigere Besonnung der straßenseitigen Wohnräume. Terrassierte Rasenflächen, unterbrochen von Eingangswegen mit niedrigen Hecken zur Straße hin und Blumenrabatten vor der Hausfront strukturieren das Straßenbild. Den Mietern überlassen blieb die Begrünung der Fassaden mit Rankgewächsen. Dadurch, dass die aufeinander zu orientierten Hintergärten durch einen schmalen, nur für Fußgänger begehbaren Weg getrennt sind, entsteht zwischen den parallelen Hauszeilen ein Kinderparadies ohne jeglichen Durchgangsverkehr. Die Gartenbereiche der mehrgeschossigen Häuser entlang der Straßenzüge in der Römerstadt und Hadrianstraße stehen den jeweiligen Hausgemeinschaften zur freien Verfügung. In südöstlicher Richtung, zur Niederung hin, sind die Gärten durchgängig von einem Fußgänger-Weg umgeben, der (entlang einer hohen Stützmauer mit bastionsartig vorspringenden baumbestandenen Plätzen) die Aussicht in Richtung Praunheim, Ginnheim und Eschersheim freigibt. Unterhalb der Umfriedung durch die Stützmauer befinden sich in Pacht bewirtschaftete Schrebergärten und Wiesen mit öffentlichen Kinderspielflächen.



Abb. 10 (links) Vorgärten
Reihenhäuser

Abb. 11 (rechts) Kleingartenanlage
zur Nidda

Autor: Prof. Rainer Jaenicke

Stand: Oktober 2005

Abbildungen: Das Neue Frankfurt, 5/1926-1927, (8)
 DW Dreyse: May-Siedlungen. Architekturführer durch acht Siedlungen
 des Neuen Frankfurt 1926-1930, Frankfurt am Main 1987, (4)
 Christoph Mohr / Michael Müller: Funktionalität und Moderne, Frankfurt
 am Main 1984, (1, 2, 3, 5, 6)
 Gartenamt Frankfurt am Main (9, 10, 11)